

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 1/2. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 89.

Mittwoch den 5. November 1902.

12. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Am Montag begann die Ziehung der 5. Klasse der Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Bei der folgenden 143. Lotterie tritt bekanntlich ein neuer Spielplan unter Zugrundelegung des Bruttogewinnsystems in Kraft. Dadurch erhöht sich das zur Ausspielung gelangende Kapital um 2,802,540 Mark. Hauptgewinn und Prämie sind von 600,000 und 400,000 Mark auf 500,000 bez. 300,000 Mark herabgesetzt. Ein weiterer Hauptgewinn von 150,000 Mark ist in die 5. Klasse eingestellt, auf eine Vermehrung der Gewinne von 50,000, 30,000, 10,000, 5000 und 500 Mk. Bedacht genommen und der beliebte 3000 Mark-Gewinn in Zahl von 380 wieder eingeführt worden. Die Gewinne von 2000 Mark sind mit 456 Stück beigegeben worden und die niedrigsten Gewinne haben eine Erhöhung erfahren. Wie bisher, wird auch ferner jedes zweite Los gewinnen. Der Gewinnabzug ist von 15% auf 15 Prozent herabgesetzt.

Hauswalde. Bei der hiesigen Spar-Kasse wurden im Monat Oktober 1902 in 31 Posten 3855 Mark — Pfg. eingezahlt, dagegen erfolgten 4 Rückzahlungen im Betrage von 598 Mark 12 Pfg. Es wurden 4 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch fassiert.

Großröhrsdorf. Wegen Sittlichkeitsvergehens wurde am Freitag von der hiesigen Genarmee-Brigade ein beim Baumeister Herrn Böffel hier in Diensten stehender verheirateter Knecht, aus Brettnig kommend, in das Pulsnitzer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Pulsnitz. Einer Anregung des Landesvereins für innere Mission zufolge werden seit diesem Jahre in Sachsen an verschiedenen Orten Wander-Kochkurse veranstaltet. Ein solcher Kursus soll vom 17. November ab auch in Pulsnitz eingerichtet werden. Fräulein von Posera hat die erforderlichen Vorbereitungen in die Wege geleitet; eine tüchtige, bewährte Lehrerin wird den Unterricht, der sich auf sechs bis sieben Wochen erstrecken wird, erteilen. Zwölf Teilnehmerinnen bilden einen Kursus. An erster Stelle sollen Fabrikarbeiterinnen berücksichtigt werden; um ihnen die Teilnahme zu ermöglichen, wird der betreffende Kursus in den Abendstunden von 7/9—9 Uhr abgehalten werden und zwar alle Wochentage mit Ausnahme des Sonnabends. **Bischofs werda.** Oberst Schiel, dessen Vortrag wegen Erkrankung kürzlich unterblieb, wird nunmehr am 17. November sprechen; es ist dies der einzige Tag, den der deutsche Burenoffizier vor Weihnachten noch zur Verfügung hatte, so begehrt ist er als Vortragender, ein Beweis, daß das Interesse am Schicksal der Buren im Volke noch gerade so lebendig ist, als zur Zeit des Krieges.

Kamenz. Von der hiesigen Polizei wurde Sonntag Abend in einem Restaurationslokale der Stadt die zuletzt im Bürgergarten zu Pulsnitz in Stellung gewesene Kellnerin Frenzel festgenommen. Dieselbe stand im Verdachte eines Gelddiebstahles von 100 Mk., dessen, sowie eines früher in der Königstreue verübten Diebstahls sie auch geständig ist. Die Diebin ist am Montag dem königlichen Amtsgerichte zugeführt worden.

Radeberg. Die Grundsteinlegung zum neuen Knabenhaus in der epileptischen Anstalt zu Klein-Bachau fand am Mittwoch nachmittag unter Teilnahme sämtlicher Schwestern, Pfleger und Pflegerinnen statt.

Dresden. Der Fleischermeister Panzer, der am vergangenen Dienstag von dem hiesigen königlichen Landgericht wegen Fälschung von Nahrungsmitteln, hauptsächlich Würstwaren, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist aus seiner in der Chemnitzer Straße liegenden Wohnung seit Freitag früh verschwunden. Vorläufig fehlt auch noch ein Anhalt, wohin er sich gewendet hat. Gleichzeitig mit ihm ist seine Familie, sowie auch sein Gehülfe verschwunden. Es ist nicht unmöglich, daß Panzer, der übrigens seinen Anzug am Freitag in aller Ordnung mittels Möbelwagens in den ersten Morgenstunden, ohne angehalten zu werden, bemerkte, sich nach Böhmen gewandt hat. Die Schlüssel zur Wohnung sind dem betreffenden Hausbesitzer noch im Laufe des Freitags durch einen Dienstmann übergeben worden.

Dresden, 1. Nov. Ein großes Schadenfeuer zerstörte in der vorvergangenen Nacht die auf dem Grundstück Zwidauer Straße 44 befindliche Wagenbauanstalt von Dieblich und verursachte Schäden an mehreren Nachbargebäuden. Bei Eintreffen des ersten Löszugs stand das nahezu 60 Meter lange Gebäude der Wagenbauanstalt vollständig in Flammen, so daß an ein Retten dieses Grundstückes nicht zu denken war und alle Anstrengungen darauf gerichtet werden mußten, die schwer bedrohte Umgebung zu erhalten. Namentlich ein drei Stock hohes Wohngebäude, das nur in geringer Entfernung von der Brandstätte steht, war erheblich gefährdet und hat auch ziemlichen Schaden erlitten. Der Gesamtschaden ist ein sehr bedeutender, da die sämtlichen rings um den Brandherd stehenden Gebäude durch die gewaltige Glut gelitten haben und die Wagenbauanstalt völlig ein Raub der Flammen geworden ist. Dort sind etwa 70 Hobelbänke nebst allem Werkzeug, Holzverarbeitungsmaschinen, die Maschinen, Licht- und Heizungs-Anlage, zwei Dampfesel, ein Automobil u. v. A. m. vernichtet worden. Die Ursache des Brandes ist noch unermittelt.

Anlässlich der Gustav Adolf-Kollekte, die am Reformationsfeste in allen evangelischen Kirchen des Sachsenlandes zum Besten des Gustav Adolf-Vereins gesammelt worden ist, dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß der Dresdner Hauptverein in den siebenzig Jahren des Bestehens des Vereins die hohe Summe von 1,757,105 Mark aufgebracht hat. Nahezu noch eine volle Million Mark mehr hat jedoch der Leipziger Hauptverein beige-steuert, denn er hat die Summe von 2,624,864 Mark in dem gleichen Zeitraum abgeliefert.

Se. Majestät der König hat das Pro-tokoll über den Bienenwirtschaftlichen Hauptverein im Königreich Sachsen an Stelle des hochseligen Königs Albert übernommen. In den Kreisen aller Jmter wird dies mit freudiger Genugthuung begrüßt.

Einem Boten, der an der Hauptkass der Dresdner Bank Donnerstag Vormittag 17,000 Mark einzahlen sollte, ist diese ganze Summe gestohlen worden. Als er das Geld in Kassenscheinen am Schalter aufgezählt hatte, trat ein Herr heran und richtete an ihn eine Frage. Der Bote drehte sich um und trat mit dem Fremden etwas zurück, um ihm die gewünschte Auskunft zu geben. Als er sich wieder der Kasse zuwandte, war das Geld verschwunden. Ein Spießgeselle des Fragestellers hatte es genommen und war mit dem Leisten schnellstmöglich verschwunden.

Es scheint, als ob eine internationale Spitz-bubenbande da mit verteilten Rollen gearbeitet habe. Die ganze Anlage des Diebstahles erinnert lebhaft an gleiche Vorformanfälle früherer Jahre, in denen wiederholt Kassenbotten im Vorraum einer Bank in gleicher Weise geplündert worden sind. Damals waren Londoner Spitzbuben die Täter.

Die von den Fernsprechteilnehmern in Dresden Blasewitz seit längerer Zeit angeforderte unmittelbare Anschließung ihrer Sprechstellen an das Vermittlungsamt 1 in Dresden ist nunmehr erfolgt. Die Fernsprech-Vermittlungsanstalt in Blasewitz ist am 29. Oktober aufgehoben worden.

Der aus Borna gebürtige 36 Jahre alte Postbote Zeichert, welcher seit 1898 an dem Postamt Vaprischer Bahnhof thätig war, hat es verstanden, innerhalb etwa 2 1/2 Jahren 421 Anichtspostkarten, 265 Briefe und 640 Drucksachen und Warenprobensendungen zu unterschlagen, und zwar die Postkarten, um einer Sammelmutter zu fröhnen. Außerdem war er noch beschuldigt, Pakete mit „langen Fingern“ untersucht zu haben, so daß er zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Mittwoch nachmittag in Pfaffenbrunn bei Königstein. Der 54 Jahre alte Wirtschaftsbefitzer und Holzhändler Karl Friedrich Walter ging neben seinem schwerbeladenen Wagen einher, als derselbe plötzlich umstürzte und auf den Unglücklichen fiel. Derselbe konnte nur als Leiche unter dem Wagen hervorgezogen werden. Nach ärztlichem Ausspruch war der Tod sofort infolge eines Genickbruchs eingetreten. Ein Sohn des so plötzlich aus dem Leben Geschiedenen war Zeuge des Vorfalles. Der Verunglückte hinterläßt 14 Kinder.

Ein tödlich verlaufener Unglücksfall trug sich in Weinsbüla zu. Dort wurde der Fuhrwerksbesitzer Barth beim Ausfahren seines eignen Pferdes so unglücklich an den Unterleib getroffen, daß er zusammenbrach und sofort in das ländliche Krankenhaus nach Meißen gebracht werden mußte. Dort hatte sich der Bedauernswerte einer schweren Operation zu unterwerfen, die er auch glücklich überstand. Aber wahrscheinlich infolge innerer Verletzungen und Blutungen ist Barth nach dreitägigem schmerzhaften Leiden doch noch verstorben. Barth stand in der Mitte der 60er Jahre und wird von einer zahlreichen Familie betrauert.

Einen gräßlichen Tod fand in Oberoberwitz der Kinderwagenfabrikant Wagner. Derselbe bedient sich zum Betriebe seiner Fabrik eines Wasserrades, und war er am letzten Donnerstag in dem Werke mit Ausräumen von Schutt beschäftigt, als er von der rotierenden Welle wahrscheinlich bei der Wolljade erfaßt und nun in dem engen Raume herumgeschleudert wurde, so daß Kopf und Beine immer gegen die Wände schlugen. Ehe das Werk zum Stillstand gebracht wurde, war Wagner bereits entseztlich zugerichtet worden. Man fand seinen Körper buchstäblich um die Welle gewickelt vor. Trotzdem lebte der Unglückliche noch und war bei voller Besinnung. Seine ersten Worte waren: „Schneidet mich los, es erwirgt mich! Tatsächlich mußten ihm alle Kleider vom Leibe geschnitten werden, man konnte nur noch den nackten Körper bergen. Dieser wies unzählige Knochenbrüche

an den Beinen und an den Armen auf, auf einer Seite waren fast alle Rippen gebrochen, durch das Anschlagen des Kopfes gegen die Wand war die ganze Kopfhaut losgerissen und auch die inneren Verletzungen waren schwerer Art. Die Geistesgegenwart war schwerer war bewundernswert. Nachdem man ihn aus seiner qualvollen Lage erlöst hatte, kam keine Klage über seine Lippen. Bei voller Besinnung sagte er nur noch: „Na, meine Maschine, du hast mich schön zugerichtet.“ Trotz schnellstem ärztlichen Beistand gab es keine Rettung mehr für den Unglücklichen, der 4 Stunden später von seinen Qualen durch den Tod erlöst wurde. Der Verstorbene, welcher die Feldzüge 1866 und 1870—71 mitgemacht hatte, war ein raskos fleißiger Mann, der es verstanden hat, sein Geschäft aus kleinsten Anfängen auf die jezige Höhe zu bringen.

Von einer sensationellen Erfindung wird aus Chemnitz vom 31. Oktober gemeldet: Ein in den sächsischen Eisenbahn-Reparaturwerkstätten beschäftigter Werkmeister machte eine Auffsehen erregende Erfindung betreffend die Schweißung und Härtung von Stahl für Steinformen. Die Krupp'schen, sowie die staatlichen Werke bemühen sich um diese Erfindung.

Der von seiner Frau getrennt lebende, am Mittwoch aus London nach Chemnitz zurückgekehrte Zimmerpolier Vormann begab sich abends in der 8. Stunde in die Martinstraße 24 gelegene Wohnung seiner Frau und gab auf diese, sowie auf sein 3/4 Jahre altes Kind mehrere Revolvergeschüsse ab. Das Kind ist tot, die Frau, welche zwei Schüsse in den Kopf erhalten hat, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Mörder, der sich selbst einen Schuß beigebracht und durch Messerstücke verletzt haben soll, ist verhaftet worden.

Ein rechter Glückspilz scheint der 15-jährige Kellnerlehrling Köpfe im Hotel „Kurhaus“ zu Doppelsdorf bei Zittau zu sein. Der jugendliche Gauymed befand sich im Besitz zweier Lose der Wohlfahrts-Lotterie, deren Ziehung unlängst in Berlin stattfand. Auf eines derselben fiel ein Gewinn von 10 Mk., das andere dagegen brachte ihn den Hauptgewinn, der 100,000 Mark beträgt. Der glückliche Gewinner hatte Anfangs über den ihm zu teil gewordenen Goldregen völliges Stillschweigen beobachtet und so wurde erst jetzt die Tatsache bekannt.

Merane, 29. Oktober. Die vereinigten Webereibesitzer haben das vom hiesigen Stadtrat vorgeschlagene Einigungsamt abgelehnt. In einem Schreiben erklären die Webereifabrikanten, daß von ihrer Seite Zugeständnisse auf keinen Fall gemacht werden können, und sollte der Generalstreik Monate dauern. Die Fabrikanten beharren darauf, daß die Streitenden den von ihnen aufgestellten Lohn tarif unbedingt anerkennen.

Leipzig, 29. Oktober. Reich belohnt wurde die Ehrlichkeit eines Schulmädchens, welches gestern auf der Kaiser-Wilhelmstraße einen Brillantring im Werte von 200 Mk. fand und denselben sofort in das Finanzbureau des Polizeiamtes abliefern; der Eigentümer des Ringes schenkte dem Mädchen 100 Mk.

Leipzig, 29. Oktober. Die Konkursverwaltung der „Leipziger Bank“ begann heute mit der Auszahlung der zweiten Konkursdividende, die 20% beträgt. Die Auszahlung wird annähernd drei Wochen dauern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hatte am Donnerstag mit dem Grafen Bälou eine anderthalbstündige (ein Berliner Blatt sagt sogar: dreistündige) Unterredung.

Der Großherzog von Hessen wird nach der Münch. Ztg. in diesem Winter eine dreimonatige Reise nach Indien unternehmen, wo er einige Tage der Gast des Vizkönigs sein wird, um dann vorwiegend der Einsetzung mehrerer indischer Fürsten zur Jagd Folge zu leisten.

Königin Wilhelmina der Niederlande ist mit dem Prinz-Gemahl in Schweden eingetroffen.

Der Staatssekretär des Innern Graf Boschowsky hatte vor einiger Zeit an sämtliche Reichstagsmitglieder die Aufforderung gerichtet, an das Reichsamt des Innern Mitteilungen über die Tendenz der Vereiningungen, Namen der Vorstandsmitglieder etc. zu machen. Diese Angaben sollten als Material zur Auslegung und permanenten Führung eines „Reichsregister“ dienen. Sympolate und Trübsolten werden von ausgehört sein. Die Frage soll jetzt praktisch erledigt werden. Zu diesem Zweck hat Graf Boschowsky auf den 14. November 23 Vertreter der Volkswirtschaft und der Industrie ins Reichsamt des Innern nach Berlin geladen.

Hinter den parlamentarischen Kulissen haben lebhaftere Verhandlungen wegen eines Ueber-einkommens in der Zollfrage begonnen, worüber man allerlei Andeutungen hört. Zunächst scheint festzustehen, daß die Mehrheit auf die Mindestsätze für Vieh und Fleisch verzichtet und sich mit den der Landwirtschaft wohlwollenden Erklärungen der Regierung begnügen will. Dafür will sich dann die Regierung mit einer geringeren Herabsetzung derjenigen Industriezweige einverstanden erklären, an denen die Landwirtschaft besonders interessiert ist. Den Agrariern soll ferner von der Regierung die Gewißheit gegeben werden, daß die Grenzvermaßeungen lauern und streng aufrecht erhalten und durchgefühlt würden.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Alterspräsident Bingen ist am Freitag abend in seiner Vaterstadt Nachen im Alter von 84 Jahren gestorben. Bisheriger Geheimrath, Abgeordneter und Reichsammann in Nachen, gehörte er dem Reichstage als Mitglied des Centrums seit 1871 an und vertrat dort noch bis zur letzten Legislaturperiode den Wahlkreis Siegfrieds-Waldbröl.

Ein Reichs-Arbeiterblatt soll bekanntlich von der neuen Abtheilung für Arbeiterpolitik im Reichsamt des Innern beauftragt werden. Sie wird sich die Herstellung einer regelmäßigen amtl. Berichtstattung über den deutschen Arbeitsmarkt angelegen sein lassen; daneben aber auch organisch mit dem Reichsamt verbunden und Arbeitlosigkeit beobachten.

Der Fernverkehr zwischen Deutschland und Dänemark wird jetzt durch ein gemischtes Telegraphen- und Postkabel vermittelt, das zwischen Warnemünde und Gedder liegt. Um aber die Fernverkehrsverbindungen noch weiter zu verbessern und ausreichende Verbindungen für diesen wichtigen Verkehr zu schaffen, soll ein besonderes Fernkabel zwischen den beiden Ländern durch die Ostsee gelegt werden. Es wird dies auf dem kürzesten Wege zwischen der deutschen Insel Rügen und dem dänischen Insel Seland geschehen. Es ist hier nur ein Kabel von 22 Kilometer Länge erforderlich, während das Kabel von Warnemünde 50 Kilometer lang ist.

Eine Umgestaltung der Strafbestimmungen für Duellanten steht, wie die „Meinung der öffentlichen Meinung“ hört, bevor. In der neuen Strafordnung sollen bedeutend schärfere Strafen vorgesehen sein, als dies jetzt der Fall ist. Namentlich dem Duellanten soll eine weitere Grenze gezogen werden, sobald eine böswillige Verletzung der Standesehre zur Verhandlung steht. Auch sollen für Duellanten strengere Strafen angelegt werden.

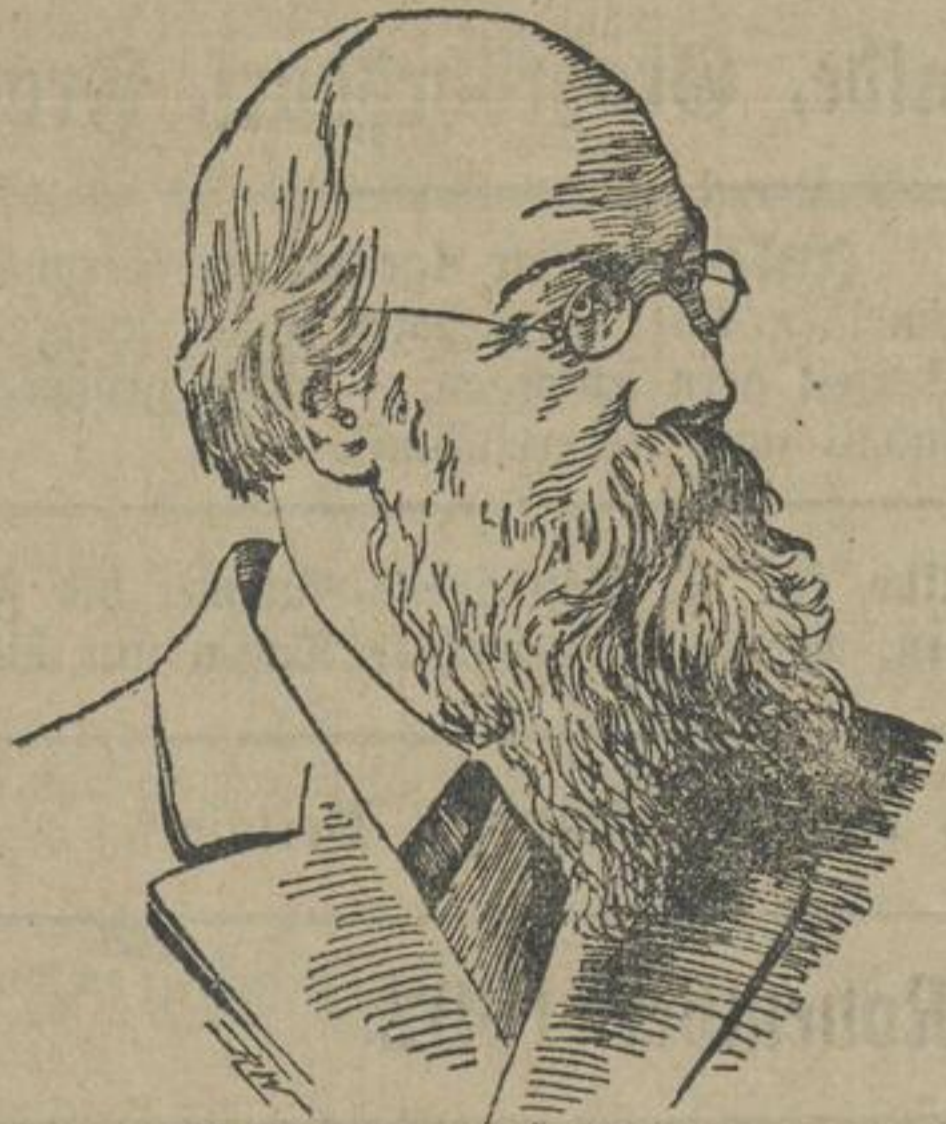
Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet die Verlobung der Erzherzogin Elisabeth, der Tochter des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig, mit dem Prinzen Johann Siechtenstein, dem präsumtiven Erben des regierenden Fürsten.

In Budapest politischen Kreisen sind Gerüchte über Rücktrittsabsichten des Ministerpräsidenten v. Szell verbreitet. Die Schwierigkeiten in den Aus-gleichsverhandlungen und der Widerstand gegen die Erhöhung der Zivilliste machen Szell unzufrieden. Es heißt, sein Nachfolger werde Apponyi sein.

Frankreich.

Finanzminister Rouvier hat bekanntlich in dem von ihm den Kammern unterbreiteten Budget eine Herabsetzung der Zölle.



Reichstagsabg. Ricker, der gegenwärtig schwer krank darniederliegt.

abgaben im Gesamtbetrage von 25 Mill. Franc vorgesehend. Es hat aber nicht den Anschein, daß die französische Zuckerindustrie und die Rübenbauer dadurch mit der Brüsseler Konvention versöhnt worden seien, vielmehr verläutet, daß von dieser Seite her große Anstalten zu energischer Bekämpfung der Konvention getroffen werden, deren Annahme indessen nach wie vor für gefährdet gilt.

England.

Auf einer in Abu (Schottland) gehaltenen Rede sprach der Führer der Liberalen Campbell Bannerman seine Verheißung hartnäckig aus, daß die Meeres- und Dinge in Südafrika den Wünschen der Liberalen völlig entsprechen. Er erblicke in derselben, die die Oberhoheit Englands zu sichern seine, ein Werk Sühners. Mehner begrüßte mit großer Genugthuung die Worte Chamberlains, welchem eine hervorragende Gelegenheit gegeben sei zu zeigen, daß die englische Nation wirklich dazu geschaffen sei, die Welt zu regieren.

Schall Burgher, der nach der Abreise Krügers aus Transvaal die politischen Geschäfte seines Vaterlandes als Vizepräsident leitete, ist in Southampton emigriert. Er kommt nach Europa, um mit dem Präsidenten Krüger über die politische Lage in Südafrika zu beraten.

Rußland.

Die russische Regierung scheint mit dem Plane unzufrieden, die Ausfuhr von Pferden, die für die Einstellung in die Armee geeignet sind, zu verbieten oder einzuschränken. Seit einiger Zeit ist, wie der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ aus Eshdituden mitgeteilt wird, in Wirballen ein Kavallerie-Mittelschiff stationiert, der jedes auszuführende Pferd daraufhin untersucht, wie weit es für Kavallerie etc. Zwecke geeignet erscheint.

Der Finanzminister Witte hat sich, wie dem Berl. Tagebl. aus Petersburg gemeldet wird, an seiner Inspektionsreise in fernem Osten genötigt gesehen, über 200 Beamte seines Ressorts zu entlassen.

Die Verlegung der Universität Dorpat nach Wilna soll angebliß bereits im nächsten Jahre erfolgen. (Die Universität wurde 1632 gegründet, 1802 erneuert. Bis vor sechs Jahren wurde an ihr nur in deutscher Sprache gelehrt.)

Amerika.

Die nordamerikanische Bundesregierung ist nach einem Telegramm des B. L. entworfen, keine Verschleppung der Kanalfrage eintreten zu lassen. Nachdem man der Panamakanal endgültig vorgezogen hat, dürfte die Ausführung des Baues gemäß der Konzeption der Panamagesellschaft beginnen. Alles weitere wird dem Haager Schiedsgericht überlassen bleiben, sofern die kolumbianische Regierung harrnäckig bleibe. Die Empfindlichkeit in Bogota sei anscheinend der Meinung entsprungen, der Union eine höhere Entschädigung abzuverlangen. Kolumbien verlangt mindestens 10 Millionen Dollar Anzahlung sowie jährliche Entschädigung weiterer Käten.

Nach Berichten aus Peru fanden zwischen brasilianischen Eingewanderten und bolivianischen Truppen Ge-fechte statt. Der Grund der Abneigung Brasiliens gegen die Erteilung einer Konzession in Peru von Seiten Boliviens an ein amerikanisches Subtilat ist in der Bekämpfung zu suchen, daß Peru den Schlüssel für eine Kontrolle Amerikas über den Gummihandel und später für eine Herrschaft Amerikas am Amazonenstrom bilden könnte.

In vielen Teilen der Insel Portorico ist es zu politischen Unruhen gekommen. Zwei Personen wurden dabei getötet, fünfzehn schwer verletzt, u. a. drei Polizisten in San Lorenzo.

Afrika.

Infolge der Kämpfe in Somali-Lande gegen den tolen Mullah müssen indische Truppen dorthin abgehen. Nach einer Meldung aus Simla hat sich Jobpur selber an der Spitze von 600 Kameleiten zum Dienste im Somali-Lande bei der britischen Regierung zur Verfügung gestellt. Der Maharadscha von Bilaner hat ebenfalls seine persönlichen Kameleiten, und der Nawab von Bahawalpur auch eine Schwadron Kameleiten angeboten.

Asien.

Der chinesische Gesandte in Washington, Wulingfang, bemüht sich, die Mächte zu überreden, ihre Zustimmung dazu zu geben, daß die Frage, ob die chinesische Kriegsent-scheidung auf der Grundlage der Gold- oder der Silberwährung zu zahlen ist, dem Haager Schiedsgericht vorgelegt werden soll.

Deutscher Reichstag.

Am 30. v. wird die zweite Beratung des Zolltarifgesetzes fortgesetzt und zunächst zur namentlichen Abstimmung über Abt. 2 des § 1 des Gesetzes über die Mindestsätze für die Hauptgetreidearten, Weizen, Roggen und Gerste, geschritten. Die Annahme erfolgt mit 158 gegen 128 Stimmen; zwei Mitglieder enthalten sich der Abstimmung.

Es folgt die Beratung über Abt. 3 des § 1 des Gesetzes, nach welchem auf die Erzeugnisse der deutschen Zollausweise die vertragsmäßigen Zoll-beziehungen und Ermäßigungen Anwendung finden sollen, soweit nicht der Bundesrat Ausnahmen beschließt, die der späteren Zustimmung des Reichstages unterliegen. Das Gleiche gilt für die Erzeugnisse der deutschen Schutzgebiete.

Ein Antrag Abrecht (soj.) will die Bestimmungen über die Verneinung des Bundesrats, Annahmen vorzuschreiben, freistellen.

Abg. Mollenhuh (soj.) begründet den erwähnten Antrag, der bezweckt, daß in Deutschland Reichens werde, was in aller Welt gültig ist. Besonders für Hamburg und sein Freiheitsgebiet sei der Antrag wichtig. Der Bundesrat habe das Recht, diese Gebiete so zu behandeln, als ob wir mit ihnen im Zolltarife lebten, also inhaltlich schlechter als Rotterdam und Antwerpen. Wenn in den Zollvertrag seiner Zeit die Reichsbestimmungs-Konvention aufgenommen worden wäre, würde dieser Antrag überflüssig sein.

Abg. Frese (fr. Bgg.) unterstützt den Antrag, der im Interesse der Freihandelsgebiete in Hamburg und Bremen liegt.

Reichshofsekretär Freiherr v. Thielmann erklärt, der beantragte Mindestsätze nach Begutachtung der handelslichen Bundesstaaten mit deren Einverständnis aufgenommen worden. Sollte sich eine Schätzung unserer Meerebenen herausstellen, so werde Abhilfe geschaffen werden. Ein so riesenhaftes Freiheitsgebiet wie der Hamburger Hafen sei im Falle eines Zollkrieges schwer zu kontrollieren. Er bitte um Ablehnung des Antrages Abrecht.

Nachdem noch Abg. Barth (fr. Bgg.) für den Antrag Abrecht eingetreten war, die Abg. Schwahn (Centr.) und Bausche (nat.-lib.) ihm beistimmten, kam es zur Abstimmung. Diese ist namentlich. Der Antrag Abrecht wird mit 192 gegen 86 Stimmen abgelehnt und somit der Rest dieses Abmittels ohne Erörterung genehmigt.

Es folgt die Beratung über den von der Kommission neu eingefügten § 1a, der folgenden Wortlaut hat: In jedem Steuerbezirk bezirk ist eine Behörde zu errichten, die auf Verlangen über die Zolltarifische Auskunft zu geben hat, zu welchen bestimmten Waren im deutschen Zollgebiet zugelassen werden.

Abg. Heine (soj.) hält eine solche Zollauskunftstelle für ein dringendes Bedürfnis ange-sichts der sich immer mehr häufenden Zolltarifschwierigkeiten. So sei amerikanisches Wollschafwolle wiederholt als Eisen- und Blechwaren verzoollt worden, Käse als Zinnwaren. Der Kommissionsantrag sei das allerbeste, was der Reichstag annehmen könne. Graf Boschowsky habe in der Kommission gesagt, daß die Einzelstaaten nicht ihre Souveränität aufgeben wollten, um sich einer solchen Reichs-behörde zu unterstellen. Dieser Grund sei ein Schelling, denn die Bundesstaaten hätten bereits ihre Selbstständigkeit aufgegeben, als sie sich zu einem Zollbund zusammenschlossen. Mehner bittet, den Kommissionsantrag nicht zu berühren.

Der Kommissionsantrag wird einstimmig angenommen.

Von den Abgg. Abg. Abrecht u. Gen. ist ein neuer § 1b beantragt: Der Bundesrat ist verpflichtet, die Zölle für vom Auslande eingehende Waren aufzuheben und deren Zollfreie Einfuhr zuzulassen, wenn die gleichartigen Waren von deutschen Verkaufsvereinigungen (Syndikaten, Trusts, Kartellen, Ringen oder dergleichen) nach dem oder im Auslande billiger verkauft werden als im deutschen Zollgebiete.

Ein Antrag Warth-Broemel will dem Bundesrat nicht eine dahingehende Verpflichtung auferlegen, sondern ihm nur eine dahingehende „Befugnis“ erteilen.

Abg. Bernstein (soj.): Die Syndikate und ihre Preispolitik schädigen unsere heimische verarbeitende Industrie dadurch, daß sie für das Ausland die Preise niedriger setzen, um dort die Konkurrenz unterbieten zu können, während sie im Inlande, unterstützt durch die Zölle, die Preise um so höher ansetzen. Diese Politik der Syndikate kann weiterhin zu Zollkriegen führen, und das ist eine Sachverhalte der gegenwärtigen internationalen Eiferzucht und des Mißtrauens in bezug auf die Handelspolitik.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Das Anwesen der Kartelle möchte zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht werden, wie dies Oesterreich versucht hat. Diesen Antrag aber bitte ich abzu- lehnen.

Abg. Götzein (fr. Bgg.): Die Kartellfrage ist mit Recht als wichtiger bezeichnet worden als die Frage der Zölle. Die Schutzzölle sind die eigentliche Nährmutter der Kartelle. Dazu kommt, daß die Kartelle durch die Preispolitik der Regierung unterstützt werden. Kein Syndikat hat sich als so unheimlich erwiesen wie die Kohlen-Syndikate. Man sagt, daß die Kartelle Preisermäßigungen vermeiden und Kartellen verhindern. Das Kohlen-Syndikat und das Kupfer-Syndikat hat gerade die Preise herbeigeführt. Was soll aus unserer heimlichen Industrie werden, wenn Weißbleich nach dem Auslande um 35 Prozent billiger verkauft wird, als im Inlande? Und nun soll die Basis der Kartelle durch höhere Zölle noch sicherer gestellt werden! Zur Vermeidung der Mißstände der Kartelle gibt es nur ein Mittel, die Preispolitik übertriebener Schutz-zölle. Mehner weist dann noch auf die große Gefahr der Kartelle für den Abschluß von Handelsver-trägen hin und meint, daß wir durch die künstlichen Kartellprotektionen nur den Interessen Amerikas dienen. Wir müssen auf diesem Gebiete allmählich zu einer internationalen Konvention kommen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Von Nah und Fern.

Die Post auf der Ausstellung zu Düsseldorf. Das Postamt auf dem Ausstellungsgelände der Düsseldorf-Ausstellung war vom 1. Mai bis 30. Oktober in Thätigkeit und hat sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen, der Annahme von gewöhnlichen und ein-geschriebenen Briefsendungen und von Tele-

Truggold.

107 Roman von Anna Seyffer-Ritger.

Gwald hatte es bald in Erfahrung gebracht, daß Baron Albers in einem der ersten Hotels logierte.

Der Doktor brannte vor Ungeduld auf diese Unterredung und ärgerte sich, daß in jenes Hotel zu begeben und sich dem Baron melden zu lassen.

In dem Moment, als der Diener wieder erschien, um zu melden, daß der Herr Doktor willkommen sei, rief der Herr Doktor das Empfangszimmer des Barons.

Die beiden Herren begrüßten sich, wobei es Gwald schien, als lächelte Marius hämisch in sich hinein.

Der Doktor suchte sich seine Wahrnehmung auszusprechen, konnte sich jedoch eines fatalen Geistes nicht erwehren.

Gleich darauf hörte der sehr höfliche Diener den jungen Mann in einen Salon, dessen Ausstattung bereits den Reichtum des Barons verriet. Die kostbaren Möbel, welche die Wände schmückten, die herrlichen Kunstwerke aus blendend weißem Marmor, die Bildnisse aus dem Kämin, und viele wertvolle Nischen, die achthaus auf Tischchen und Tischchen umherlagen, konnten nicht Eigentum des Hotels sein, sondern gehörten, das erkannte Gwald auf der ersten Blick, dem eleganten Manne, welcher seit Jahren heimlich in der Welt umherzog und bestrebt war, sich überall „zu Hause“ zu fühlen.

Dem Baronsdiener blieb übrigens nur gerade so viel Zeit, um seiner Umgebung eine flüchtige Aufmerksamkeit zu schenken und sich danach ein unvollkommenes Urteil zu bilden, als die Portiere auch schon langsam zurückgeschoben wurde und Baron Albers das Zimmer betrat.

Gwald hatte sich inzwischen gesagt, daß der Baron ein umflüchtender Mann sein müsse, der, von einem ungewöhnlichen Kunstverständnisse befeßt, seine Vertriebung darin gefunden hatte, sich mit allem zu umgeben, was schön ist und den Sinn veredelt.

Er grubelte noch darüber nach, wie diese Eigenschaft des Barons mit dem Verhalten zu vereinen sei, das er der einstigen Jugendliebe gegenüber zeigte, als der alte Herr auch schon mit raschen Schritten auf ihn zutrat und, ihm die Hand entgegenstreckend, lebhaft und unge-zwungen sagte: „Ich freue mich lebhaft, den Sohn meines teuren heimgegangenen Freundes begrüßen zu können! Sagen Sie mir willkommen und erzählen Sie mir von Ihrer Mutter, die ich hoch verehere.“

Gwald berührte die Hand des Aristokraten nur flüchtig. „Ich komme im Auftrage meiner Mutter,“ erwiderte er steif, „und wenn Ihre Worte keine leere Phrasen sind, so werden Sie der Bitte derselben widerstandslos nachgeben!“ „Wir wollen sehen!“ sagte Albers leichthin, einladend auf einen Sesselweisend. „Wollen wir nicht zuerst von Ihnen sprechen, verehert Doktor? In einem Alter, wo andere die ersten schätzerischen Versuche machen, ihre Geistesfrucht in die Welt hinauszuführen, sind Sie bereits populär geworden, das ist ein stolzer Erfolg,

zu dem ich Sie aufrichtig beglückwünsche und der mich erfreut hat, wie er Ihren unvergeßlichen Vater erfreut hätte.“

Freilich zögerte Gwald, der Aufforderung zum Platz nehmen zu folgen, aber er ermoß, daß es vielleicht doch richtiger sei, den Baron nicht zu reizen, sondern sich in Güte mit ihm zu einigen. Er zweifelte jetzt kaum noch an dem guten Ausgange seiner Mission; er war geneigt gewesen, den alten Aristokraten für einen Böse-wicht zu halten, wie er in Schauerromanen beschrieben wird, und nun bestand er sich zu seiner angenehmen Enttäuschung einem zweifellos liebenswürdigen Menschen gegenüber, der sicher davon zu überzeugen war, daß eine Verbindung zwischen ihm und der jungen, kaum dem Baarschalter erwachsenen Lisa eine Unmöglichkeit sei.

Die Zutraulichkeit des Barons wirkte bestechend. Man vergaß beinahe sein Auserkennendes darüber, das allerdings fast abschreckend war.

Neben dem eingesunkenen, kaum die Mittel-große erreichenden Körper erhob sich der unver-hältnismäßig große Kopf mit den edigen Zügen, der häßlich geformten Nase, dem breiten, lippen-losen Munde, der zwar Geist und Humor verriet, aber doch zu große, häßliche Zähne zeigte, um zu seiner Geltung zu kommen. Die Augen waren klein und weit zurückliegend, sie leuchteten wie zwei Sterne, ihre Farbe konnte Gwald nicht ergründen, weil der Baron die Gewohnheit hatte, sie beim Sprechen fast ganz zu schließen. Dichtes, fast ergrautes Haar lag über der niedrigen Stirn.

Es wäre unmöglich gewesen, aus dem

Außenes des alten Herrn auf sein Inneres zu schließen. Sein Gesicht war ein Buch mit sieben Siegeln. Doch er glüht in seinem Reichtum, seiner bevorzugten Lebensstellung war, ob unglücklich über seine Einsamkeit, das mußte jedem Beobachter ein Geheimnis bleiben. So viel irrtlich war sicher, daß ein junges Mädchen berechtigt war, Abscheu vor dieser Erscheinung zu hegen.

„Ich habe,“ fuhr der Baron, als Gwald sich schweigend verneigte, wohlwollend fort, „auch bereits in aller Stille für Sie gesorgt. Ich bestimme die maßgebenden Kreise des besten Beziehungen, und man ist bereit, Ihnen dort in aller nächster Zeit eine Professur anzutragen. Ich glaube, daß Sie dort für Ihre Bestrebungen ein weites und ergiebiges Arbeitsfeld finden werden und daß Ihnen mit meiner Fürsorge ein wenig gebient ist.“

Gwald verneigte sich verbindlich dankend; es ward ihm schwer, sich der bestechenden Liebenswürdigkeit des Barons zu entziehen, und doch mußte es sein. Er durfte nicht an seiner Familie zum Verräter werden, selbst um den Preis nicht, daß er glänzende Vorteile von sich wies.

„Sie sind sehr gütig, Herr Baron,“ sagte er ruhig, „denn ich habe meine eigenen Interessen erörtern, muß ich auf die Bitte meiner Mutter zurückkommen.“ Es kann doch unmöglich Ihre Ernst sein —

Der Baron war ganz in seinen Sessel zurückgesunken, seine zitternde, jungelinschmelzende Rechte spielte mit dem goldenen Pincenez. „Und ich, verehert Herr Doktor, möchte Sie

grammen befaßt. Im ganzen sind, wie die "Allg. B.-Ztg." schreibt, aufgelistet worden: 5 566 045 Stück, 2) Telegramme 24 443 Stück. Unter den Briefsendungen befanden sich 5 054 015 Stück Postkarten, und zwar nahezu ausschließlich Postkarten mit Aufsicht. Die Tagesauslieferung beträgt also an Briefsendungen 32 175 Stück, worunter sich täglich 29 214 Postkarten befinden haben. Den Rekord weist der 19. Oktober (Sonntag vor Ausstellungsschluss) auf mit 64 346 Postkarten.

Der Trauerhuer Prozeß ist bekanntlich noch nicht zu Ende. Beide Angeklagten haben das Rechtsmittel der Revision ergriffen. Bei einem in diesen Tagen gehaltenen juristischen Vortrag kam zur Sprache, daß die Kosten in dem Prozeß rund 40 000 Mk. betragen, die von den beiden Verurteilten getragen werden müssen. Wie es heißt, sind in Bielefeld bereits Sammlungen zur Deckung der Kosten bereits eingeleitet. Ein öffentlicher Aufruf soll demnächst erlassen werden. Man glaubt, daß auf dem Wege der öffentlichen Sammlung ein Teil der Gerichtskosten beschafft werden kann.

Der Bierverbrauch in München hat seit dem Jahre 1886 mehr und mehr abgenommen; während er in den Jahren 1886-90 durchschnittlich 487 Liter betragen hat, fiel er in den Jahren 1891-95 auf durchschnittlich 412, im Jahre 1896 auf 401, 1897 auf 395, 1898 auf 391, 1899 auf 364, 1900 auf 356 und endlich 1901 auf 341 Liter pro Kopf der Bevölkerung.

Unheimlicher Fund. In dem Dorfe Frauendorf bei Saßitz in Oberhessen machte man in der kleinen, alten, unausgehenden Kirche vor einigen Tagen einen unheimlichen Fund. Bei Abräumen der alten Wandmalerei und anderer Renovationsarbeiten an Decken und Gewölbe entdeckte man nämlich zwischen Gewölbe und Decke der Kirche in den Ecken versteckt sieben menschliche Geierpe. Es ist absolut unklar, weshalb und selbst die lebhafte Phantasie und Erinnerung an Heerprozeße, lebendige Erinnerung, Krieg, Mord und Pestilenz so schwer auszubedenken, wie die Toten an diese Stelle gekommen sein mögen.

Der Sperling, der sich doch an jegliche Nahrung und an jedes Klima gewöhnt, fehlt — so selten auch er erscheinen mag — in vielen Orten Sachsens und der angrenzenden Gebiete. In einer von Dr. Hidel bearbeiteten Zusammenstellung werden nicht weniger als achtzig Ortlichkeiten namhaft gemacht, welche von dem Spatzenvolk gemieden werden. Merkenswert ist es, daß die Sperlinge, welche sich 1868/69 in Schmilka einstellten, als man dort anfangs, Pferde zu halten, im Jahre 1888 wieder ausgewandert und bis jetzt nicht wieder erschienen sind.

Durch die Explosion einer Petroleumlampe erlitt in Münster eine 70jährige Frau so schwere Brandwunden, daß sie den Verletzungen bald darauf im Hospital erlegen ist.

Ein wahnfinniger Mörder. Auf der Straße von Eberbach nach Wimersbach wurde, allem Anscheine nach von einem Irnwüthen, ein Mord begangen. Nachts wurden nämlich auf mehrere Kirchweihbesucher drei Revolvergeschosse abgefeuert; eine Kugel traf den Spengler Steinig durch den Oberschenkel, die beiden anderen Kugeln saßen an den Köpfen eines Brautpaares vorbei. Hierauf gab der Unbekannte einen Schuß auf drei aus Rodenau heimkehrende junge Leute ab, wobei der Schmiedegeselle Otto Heimbürger aus Hühnenhardt einen Schuß durch die Lunge erhielt und alsbald tot niederfiel. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Thäter einzufangen.

Die Revolte im Lemberger Gefängnis. Die Sträflinge im Lemberger Strafhause haben neben der Brillrevolte, die unüberdunkelt fort dauert, auch einen Hungerstreik begonnen. Am Donnerstag wies die Mehrzahl der Insassen des Strafhauses das ihnen angebotene Essen zurück. Die Arbeit in den Werkstätten des Strafhaukes ruht seit zwei Tagen. Die Aufsichtskommission mit dem Staatsanwalt an der Spitze wurde von den Sträflingen mit Schmähungen empfangen. Die Räubersführer, die zur

Straße gefesselt wurden, wußten sich unerklärlicherweise von ihren Händen und Fußschellen zu befreien und warfen dieselben zum Fenster hinaus. Wie verlautet, soll das Justizministerium in den nächsten Tagen die Ueberführung sämtlicher Sträflinge, fast 2000 an der Zahl, in andere, zum Teil außerhalb Galiziens gelegene Strafanklanten verfügen.

Die Erfindung der Schnelltelegraphie durch die Ingenieure Pollat und Wirag in Budapest ist am Donnerstag in den praktischen Betrieb übergegangen. Sie übertrifft alle Erwartungen. Die Erfinder haben ihre Apparate berart vervollkommen und ausgebaut, daß sie eine deutliche, schöne lateinische Schrift abgeben, die photographiert und entwickelt den Apparat verläßt und augenblicklich verwendbar ist. Ihre gewöhnliche Leistungsfähigkeit beträgt auch bei schlechtem Wetter 50 000 Worte in einer Stunde, kann aber im Notfall auf 70 000 gesteigert werden. — Das ungarische Handelsministerium hat die Apparate in den telegraphischen Verkehr zwischen Budapest und Preßburg eingestellt.

Gewerbmäßiger Mädchenhandel. In Temeswar wurden mehrere Personen, darunter eine Stellvertreterin Panacycz, verhaftet, weil sie die Ausfuhr junger Mädchen nach den Balkanländern, insbesondere nach Bosnien, gewerbmäßig betrieben.

Der Fall Humbert kam am Mittwoch auch im Pariser Gemeinderat zur Sprache. Der Nationalist Caron interpellierte den Polizeipräsidenten Lepine über seine Beziehungen zu der Familie Humbert. Lepine erwiderte, er sei in fünfzehn Jahren dreimal in das Haus der Familie Humbert gekommen, und habe keinerlei Mittheilungen gegen die Familie gehabt. Er gesteht, daß er derselben wiederholt Theaterhelfer geschenkt habe und betenne ferner, daß Frau Humbert seiner Tochter ein Hochzeitsgeschenk gemacht habe. Er habe hierin keine Felle erblicken können. Das Geschenk habe er natürlich nach der Flucht der Humberts sofort dem Kommissar veräußert und demselben zu Verfügung gestellt. Er erklärte auf Ehrenwort, daß er seine Pflicht als Beamter in der Affäre Humbert niemals verlegt habe. Der Gemeinderat nahm sofort eine von den Nationalisten eingebrachte Resolution an, in welcher erklärt wird, daß die Polizei, die gegenwärtig zu einem rein politischen Dienstzweig geworden sei, unter die Leitung des Gemeinderats gestellt werden möge.

Graf Castellane und seine Gläubiger. Nach jahrelangen Verhandlungen ist ein Arrangement des gräflichen Ehepaares Boni-Castellane mit 107 seiner Gläubiger auf folgender Basis zu Stande gekommen. Das Ehepaar begnügt sich mit einem Jahresbezug von 1 Million Frank. Der Rest der Einkünfte soll den Gläubigern zufließen, welche ihrerseits eine Police mit bedeutenden Prämien auf das Ableben der Gräfin Castellane, geborenen Goulb, nahmen, weil nach deren Tode die Familienrenten erlöschen.

Der König ohne Geld. Ein etwas peinlicher, im Grunde genommen jedoch belustigender Zwischenfall ereignete sich während des Festgottesdienstes in der St. Paulskirche zu London am vergangenen Sonntag. Der König sowie die Königin von England pflegten für gewöhnlich ein kleines Geld bei sich zu tragen, da sie nur in den allerersten Fällen in die Lage kommen, persönlich etwas auszugeben. Bei dem Gottesdienst war das aber der Fall, denn dem Gebrauche entsprechend, ging nach der Predigt der Oberster herab. Der König und die Königin waren jedoch nicht in der Lage, auch nur einen Penny aus eigenen Mitteln beizubekommen, und so sah sich König Edward veranlaßt, d. m. Bischof von London die Sache auseinanderzusetzen. Dieser war offenbar der Ueberzeugung, daß der Geldmangel bei dem Königspaar nur zeitweilig sei, denn er schlug vor, der König möge dann später "etwas schicken". Diesem Vorschlag stimmte der König bei, und so ging denn für diesmal der Oberster an dem Königspaar vorbei.

Ein Burendelegierter überfahren. Der Burendelegierte Wessels wurde in London nach Verlassen der St. Paulskathedrale, wo er mit

den Burendelegierten dem feierlichen Dankgottesdienst beigewohnt hatte, von einem Omnibus in der Nähe des St. Paulskirchhofes überfahren. Wessels erlitt zwei Rippenbrüche.

Falsch verwendet. Anlässlich des Todes des englischen Bundesüchters Panmure Gordon erzählten englische Blätter folgenbes seltsames Erlebnis. Zur Zeit als Li-Qung-Tschang in England zu Besuch war, machte ihm Mr. Gordon einen preisgekrönten Hund zum Geschenk, dessen Wert auf 1000 Pfund geschätzt war. Einige Tage später traf Gordon den chinesischen Minister beim Diner im Mansion House und fragte durch den Dolmetscher S. Czjellenz, ob er den Hund bekommen habe und was er von ihm halte? — „O, danke sehr! Ich selbst esse nicht Hundefleisch, aber meine Diener kochten ihn in Del und fanden ihn sehr gut,“ war die Antwort des Chinesen.

Eine Prozession in einem brennenden Walde. Man schreibt aus Madrid, 27. Oktober: Der Bischof von Tortosa führte am Sonntag eine Prozession von einigen zehntausend Gläubigen auf die Bergspitze von Castellon, auf der ein riesiges Kreuz errichtet war. Der Weg geht durch einen dichten Wald und besteht in einem einsamen Fußpfade, der indes vielfach an schroff abfallenden Felswänden entlang führt. Plötzlich bemerkten die Leuten in der Prozession, daß der Wald hinter ihnen in Flammen stand. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Gleichzeitiger bemächtigte sich ein unbeschreibliches Entsetzen der vieltausendköpfigen Pilgerschar. Viele warfen sich betend auf die Knie, andere führten wahnsinnig schreiend in blinder Angst davon, zahlreiche Frauen fielen in Ohnmacht und nur wenige suchten die kopflose Menge zu beruhigen, zu sammeln und auf eine wildwüthende Mauer hinauszubringen. Als es endlich gelang, einen Ausweg aus dem jetzt auf beiden Seiten brennenden Walde zu finden, führte der reitende Pfad an steil abfallenden Felsen entlang; alles stürzte sich in wilder Durcheinander auf den schmalen Pfad, und Hunderte stürzten dabei über den Abhang, der glücklicherweise nur einige Meter tief war. Trotzdem trugen zahlreiche Pilger schwere Verletzungen davon.

Ein orkanartiger Schneesturm, der über 48 Stunden anhielt, ist über die Stadt Simbirsitz hingegangen. Dabei fand ein gewaltiger Abbruch des Wolga-Ieises in den Fluß statt. Auf eine Strecke von einer Werst, bei einer Breite von einer halben Werst, sank der rechte Teil des Ieises plötzl. in den Fluß hinein, wobei eine Menge Gebäude und Speicher vernichtet wurden, sowie ganze Garten- und Feldstrecken völlig verschwand. Auch die am Ufer hin stehende Gasse ist vernichtet worden. Vom Abbruch ziehen sich weithin ins Land tiefe Gedrüse. Der verursachte Schaden ist gewaltig.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Gastwirt hatte sich auf Abzahlung ein Orchester im Werte von 3000 Mk. angeschafft; es sollte aber erst von dem Tage ab in sein Eigentum übergehen, an dem die letzte Rate abgezahlt worden ist. Das Orchester wurde nun vielfach dadurch zum Spielen gebracht, daß Gäste ein Geldstück in das automatische Orchester warfen. Auf Grund einer Luftschriftenschein-Ordnung wurde der betreffende Gastwirt in eine Strafe genommen, weil in seinem Lokal eine Luftschriftenschein-Ordnung ohne die vorherige Entrichtung von Luftschriftenscheinen stattgefunden habe. Der Gastwirt bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da das Instrument ihm doch nicht gehöre; auch hätte nicht er, sondern es hätten Gäste das Orchester zum Spielen gebracht. Während das Schöffengericht den Angeklagten freisprach, erkannte die Strafkammer auf eine Geldstrafe. Das Kammergericht wies die Revision als unbegründet zurück. Die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen, die Luftschriftenschein-Ordnung stehe nicht mit dem Kommunalabgabengesetz in Widerspruch.

München. Der Freisourgeistrentor, ein Grieche, der in München am 6. Juni bei 18jährige Verkäuferin Theresie Henrich, ein hübsches und sitzames Mädchen auf offener Straße erschossen hatte, weil sie seinen Heirat- und Heiratsantrag nicht Gehör schenkte, und dann einen verheulenen Selbstmordversuch machte, hatte sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Da die Geschworenen ihn nur des Totschlags mit Zubilligung mildernder

Umstände schuldig befanden, kam er mit einer Gefängnisstrafe von 3 Jahr 6 Monat davon.

— Ein hiesiges Bankgeschäft hatte auf die günstige Auskunft einer Auskunftgeberin Kundenwechsel eines Kaufmanns diskontiert, die sich hinterher als gefälscht erwies. Das Geschäft erlitt dadurch einen Schaden von einigen Tausend Mark und klagte diesen gegen die Auskunftgeberin ein. Das Gericht entschied durch Zwischenurteil auf Zahlung.

Straßburg. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Sub. jur. Batten aus Vall. g. wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen zu drei Monat Gefängnisstrafe. Sein Gegner, der Referendar Ventzsch, wurde bereits vor einigen Monaten vom Kriegsgericht zu der gleichen Strafe verurteilt.

Von der letzten Volkszählung

Konnte man interessante Auskünfte über die Binnenwanderung erwarten, die zugleich bemerkenswerte Streiflichter auf die Verhältnisse der wirtschaftlichen und sozialen Lage innerhalb der einzelnen Reichsgebiete werfen müssen. Die Veröffentlichung der in dieser Beziehung vorliegenden Volkszählungsergebnisse läßt recht lange auf sich warten; erst jetzt giebt die Berl. Korr. einen ganz kurzen Auszug des Gesamtergebnisses, der immerhin schon zeigt, um wie gewaltige Bewegungen von Millionen Köpfen es sich bei der Binnenwanderung handelt. Hat doch allein Berlin durch den Ueberfluß der Zuwandernden 800 000 Köpfe, Hamburg 257 000 Köpfe gewonnen, dagegen Ostpreußen 452 000 und Posen 322 000 verloren. Im einzelnen sind die in der erwähnten Quelle mitgetheilten Ziffern folgende:

Für Ostpreußen wurden 1 909 201 Einwohner, 71 920 Jugendliche und 523 836 Waise registriert. Demnach hat Ostpreußen 451 916 Menschen durch Binnenwanderung an andere Gebietsteile des Reiches abgegeben. Neben Ostpreußen haben im Bevölkerungsaustausch der Reichsgebiete folgende Gebiete verloren (Zahlen in Tausend): Westpreußen (185), Pommern (219), Posen (322), Oppeln (148), Breslau und Liegnitz (293), Provinz Sachsen (266), Ober-, Mittel- und Unter-Rhein (93), Württemberg (120), Mecklenburg-Schwerin (84).

Gewonnen haben durch die Binnenwanderung (in Tausend): Berlin (800), Brandenburg (177), Westfalen (260), Rheinland (292), Königsreich Sachsen (254), Bremen (62), Hamburg (267), Unter- und Ober-Sachsen (60), Lothringen (85). Besonders beträchtlich ist der Zuwachs, den die 33 Großstädte im Bevölkerungsverkehr mit den Landesstellen und untereinander erfahren haben. Er beträgt in Tausend bei: Berlin 800, Hamburg 267, München 243, Leipzig 172, Breslau 162, Dresden 144, Charlottenburg 133, Frankfurt a. M. 130, Köln 120, Nürnberg 118, Hannover 98, Stettin 90, Düsseldorf 83, Stuttgart 77, Magdeburg 71, Chemnitz 71, Straßburg 67, Mannheim 65, Königsberg 65, Halle a. S. 56 und Dortmund 53.

Ueber die Gebürtigkeit der Reichsbevölkerung wird ferner mitgeteilt, daß 98,5 Prozent im Deutschen Reich geboren sind. Die übrige Bevölkerung stammt zum größten Teil aus nicht deutschen Staaten; 257 Personen sind in deutschen Schutzgebieten und 131 auf See geboren.

Gutes Allerlei.

Der Cylinderhut macht Weltgeschichte. Die Kopfbedeckung eines Reichstagsabgeordneten ist augenblicklich der Gegenstand erster Beobachtung im Reichstage. Es handelt sich dabei allerdings um keinen geringeren Abgeordneten als um den Zentrumsführer Herrn Dr. Spahn. Dieser Herr trägt im gewöhnlichen Leben einen runden schwarzen Filzhut, bei feierlichen Anlässen aber schmückt er sich mit einem glänzenden Cylinder. Zu diesen feierlichen Gelegenheiten zählen natürlich auch Besuche beim Reichskanzler. Seit einigen Tagen erscheint nun Herr Dr. Spahn, wie aufmerksame Kollegen beobachtet haben, regelmäßig mit dem Cylinder. Es wird daraus geschlossen, daß der Reichskanzler Graf Bülow und der Zentrumsführer gegenwärtig sehr oft und sehr viel miteinander zu sprechen haben.

biten, bei dieser Unterredung nur Ihre, oder doch nur allgemeine Interessen zu berühren, unterbrach er Gwahl mit harter Betonung. „Ich werde noch im Laufe des heutigen Tages Ihrer lieben Mutter meinen Besuch machen, ich weiß es, daß sie mich erwartet.“

Der Doktor runzelte die Stirn. „Das ist eine lächerliche Behauptung, Herr Baron.“ „Ihr unvergleichlicher Vater war einer der höchsten, vollkommensten Menschen, mein junger Freund, ich darf wohl hoffen, daß auch Sie gewillt sind, eine seiner besten Tugenden zu haben, den Respekt vor dem Alter! Mein graues Haar sollte mich gerade Ihnen gegenüber vor Kränkungen schützen.“

Es lag ein etwas im Ton dieser Stimme, das Gwahl's Unmut bezwang, ein schneidender Zauber, eine Anklage, die bewegte und verwirrte.

„Entweder,“ sagte sich Gwahl, „ist dieser Mensch ein vollendeter Heuchler oder ein Ungelehrter.“

Der Doktor war indes viel zu feil entschlossen, weder nachzugeben, noch sich auf irgend eine Weise kurzerhand absetzen zu lassen.

„Wenn ich gezwungen bin, Dinge zu behandeln, die Ihnen fatal sind, so tragen sie selbst die Schuld daran,“ erklärte er unbedrückt. „Geben Sie mir das Verprechen, meine Mutter nicht mehr zu ängstigen.“

Der Aristokrat schüttelte kaum merklich den Kopf: „Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, mein Freund.“

„So will ich deutlicher sein! Sie sind bereit, ein Geheimnis meines verstorbenen Vaters

in einer unverantwortlichen Weise auszubenten! Obgleich Sie überzeugt sein müssen, daß meine junge, schöne Schwester Ihnen nur Abneigung entgegenbringen kann, wollen Sie sie zwingen, Ihre Gattin zu werden! Das ist ein Verbrechen, wie es sich mit dem Sinne eines echten Edelmannes nicht vereinbaren läßt!“

Gwahl hatte sich erhoben. Aus seinen Adern sprühte flammende Empörung, in kampfbereiter, herausfordernder Haltung stand er vor dem Baron.

In dessen Augen erschien ein seltsames Funkeln und Blitzen, das einzige Zeichen seiner furchtbaren Erregung.

„Das Verhalten eines Edelmannes —“ seine Stimme klang heiser, fast tonlos — „für mich bestehen keine Rangunterschiede, sonst würde ich eine junge Dame aus bürgerlichem Hause nicht heimführen!“

„Sie weichen mir beständig aus! Sie sind im Begriff, eine schwere Schuld zu begehen, und haben sich einst sogar an meinem armen Vater schwer veründigt, meiner Mutter seit langen Jahren den Seelenfrieden zerstört.“

Der Baron lächelte eigen. „Wir sind allzumal Sünder, mein junger Freund, und mangeln des Reizes.“

„Ich bitte, verschonen Sie mich mit Redensarten,“ rief Gwahl empört. „Geben Sie die Pflicht, meine Schwester zu heiraten, auf, dann handeln Sie wie ein Ehrenmann!“

haben, erscheint es mir nicht überflüssig, wenn auch das Thun und Lassen Ihrer werthen Familie einer gelinden Reue unterzogen wird. Ihr Vater beging mit voller Ueberlegung den wissenschaftlichen Betrug, und Sie heißen ihn gut, indem Sie Schweigen und die Familie Götthe nicht nur um ein Kapital berauben, sondern auch den Ruhm des verstorbenen Professors Götthe kürzen! Denn dieses letzte Werk wäre erst die Krone seiner vorherigen Schöpfungen gewesen.“

„Mein Vater kann nur unter dem Einfluß einer geistigen Erdrückung gehandelt haben,“ gab Gwahl finster zurück, „und meine arme Mutter bestand sich in einem tragischen Konflikt. Sie schwieg, um die Zukunft ihrer Kinder zu retten! Ich selbst wußte bis zum heutigen Tage nicht das Mindeste von dieser Angelegenheit.“

„Und nun Sie alles wissen?“ fragte der Baron, unter seinen buschigen, grauen Brauen hervor den jungen Mann scharf fixierend.

Gwahl's Stirn färbte sich dunkelrot. „Es wäre der Tod meiner Mutter, wenn diese Angelegenheit vor das Forum der Öffentlichkeit gezerrt würde — meiner Mutter wegen schwäge ich!“

„Gut. Sie haben Ihre Gründe — ich die meinen, so zu handeln, wie es mir für meine Person am vortheilhaftesten erscheint.“

„Wie dürfen Sie wagen, Ihre Handlungsweise mit der meinigen zu vergleichen?“ brauste Gwahl auf, erregt das Zimmer durchmessend. Am Fenster blieb er stehen, unten im Hotelgarten wandelten sich unter blühenden Baumzweigen herrliche, wohlgepflegte Blumenbeete.

Beim Anblick all des buftigen Frühlingzaubers kam das Glend seiner herzigen blonden Schwester ihm doppelt zum Bewußtsein, und auch die eigene Ohnmacht dem Baron gegenüber reizte ihn furchtbar auf.

„Sie lassen sich von unverzeihlichem Egoismus leiten!“ rief er empört. „Sie können meiner Schwester weder Liebe geben, noch solche von ihr empfangen. Sie wissen es, daß Sie mit rauher Hand ein Dasein zerstören, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.“

Ein Geräusch ließ sich hinter seinem Rücken vernehmen, Gwahl jedoch beachtete es nicht. „Ich opfere mich,“ fuhr er schmerzbeengt fort; „ich wage es nicht mehr, meine Augen zu derjenigen zu erheben, welche ich im stillen bereits mein Weib nannte. Gewiß, auch ich beteilige mich im stillen an dem Betrug, doch um hohen Preis — ich opfere mich Glück und das meine angebeteten Mädchen, ich bin bereit, einsam meinen Weg zu gehen! Und Sie — Sie —“

Er wandte sich hastig um mit zornblühenden Augen, doch der Platz, auf dem vordrin der Baron gesessen, war leer — der Doktor befand sich allein im Zimmer.

Scham und Empörung waltete in verstärktem Maße in ihm empor. Was wagte dieser Aristokrat? Durfte er es sich ungestraft erlauben, andere ganz nach Willkür so zu behandeln? Ging er in seinem Dünkel so weit, sogar die gesellschaftlichen Formen den „bürgerlichen“ gegenüber außer acht zu lassen?

Dienstag den 11. November 1902:
Viehmarkt in Pulsnik.

Gem. Chorgesang-Verein „Harmonie“.

Sonntag den 9. November d. J.:

Gesangs-Konzert

im Gasthof zur Sonne.

Nach dem Konzert Ball für die Konzert-Besucher.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Karten im Vorverkauf (à 25 Pfg.) sind zu haben bei Herrn Rob. Frenzel, Fräulein Laue, sowie bei den Herren Bruno Müller, Turnwart Petzold, Georg Schreiber und Arth. Gebler.

Ergebenst ladet dazu ein

Das Direktorium.

Alle Neuheiten
 für die
Herbst- und Winter-Saison
 sind in reichster Auswahl eingetroffen.
Billige und reelle Bedienung
 zusichernd,
 bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Herm. Schölzel,
 Nr. 75. * Bretinig. * Nr. 75.

Zur jetzigen Saison
 empfiehlt sich zur Anfertigung
 hochleganter
Herren-Garderobe,
 sowie
Paletots-Mänteln und Joppen
 Sauberste Ausführung Solide Preise.
Ewald Zschiedrich,
 Schneidermeister.

Zur bevorstehenden
Herbst- und Winter-Saison
 empfehle ein sehr grosses Lager in
Winter-Überziehern, Herren- u. Knaben-Joppen
 von der billigsten bis zur besten Qualität,
Anzüge in allen Grössen und zu jedem Preise.
 Schnitt- und Wollwaren, Wäsche und Schlipse
 und alle in das Fach einschlagende Artikel sind stets in **grosser Auswahl** am Lager.
 Billigste Bezugsquelle und grösstes Lager am Platze.
 Hochachtungvoll
Reinhard Grosser,
 Grossröhrsdorf.

Billigste Preise! **S** Zur **S** Billigste Preise!
Herbst- und Winter-Saison
 empfehle mich zur Anfertigung eleganter
Herren- und Knaben-Garderobe
 als:
Paletots, Havelocks, Alster, Joppen, Anzüge, Hosen u. Westen.
 Ferner bringe ich mein grosses Lager von
in- und ausländischen Stoffen
 in empfehlende Erinnerung.
Friedrich Wehner,
 Schneidermeister,
 Großröhrsdorf.
 Gute Ausführung! **S** **S** Beselle Bedienung!

Herzlicher Dank!
 Für die wohlthuenenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unseres
 guten Bruders und Schwagers
Karl Friedrich August Schöne,
 sowie für den vielen Blumenschmuck, ferner für die zahlreiche Begleitung und
 namentlich dem Bienenzüchterverein für das freiwillige Tragen sagen wir hier-
 durch innigsten Dank.
 Bretinig, den 3. November 1902.
 Die trauernden Hinterlassenen.

H. V.
 Sonnabend
 den 8. Nov. abends
 8 Uhr:
Monatsber-
sammlung.
 Tages-Ordnung:
 1) Bücherwechsel;
 2) Bekanntgabe ein-
 gegangener Zuschriften;
 3) Beschlussfassung über Abhaltung des Stif-
 tungsfestes;
 4) Allgemeines.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen
 erwünscht D. B.

Hochfeines
Wasthammelfleisch
 empfiehlt **Alwin Röhrsch.**

Ziehung am 13., 15. u. 16. Dezbr. 1902
 5 to **Königsberger**
Gold-Lotterie
 150 000 Loose, 15 000 Geldgewinne.
250 000
 Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.
100 000
 1 Präm. 75 000 = 75 000 M.
 1 Gew. 25 000 = 25 000 „
 1 zu 10 000 = 10 000 „
 1 zu 5 000 = 5 000 „
 1 zu 3 000 = 3 000 „
 1 zu 2 000 = 2 000 „
 2 zu 1 000 = 2 000 „
 3 zu 500 = 1 500 „
 4 zu 300 = 1 200 „
 5 zu 200 = 1 000 „
 40 zu 100 = 4 000 „
 123 zu 50 = 6 150 „
 397 zu 30 = 11 910 „
 1000 zu 20 = 20 000 „
 3000 zu 10 = 30 000 „
 10418 zu 5 = 52 090 „
 Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf.,
 empfiehlt auch gegen Nachnahme
Carl Heintze
 in Gotha
 und alle besseren Loosgeschäfte.

Zoll-Inhaltserklärungen
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Für Damen!
 ff. hohe und niedrige
Schuhe
 (Vogelst.) zum Schnüren und Knöpfen, ferner
 in Kalbleder mit und ohne Lackspitze und Lack-
 blatt, sowie eine große Auswahl **Schuhe** für
Kinder in verschiedenen Sorten halte am
 Lager zu billigsten Preisen.
 Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Max Büttrich.

Zur gefl. Beachtung.
 Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzu-
 zeigen, daß ich von jetzt an ein reichhaltiges
 Lager
echt Rathenower Brillen,
Klemmer, Schutzbrillen usw. in Stahl,
 Nickel, Gold-Double und Gold führe. Des-
 gleichen **einzelne Gläser,** alles nur in
 farblose Kristallgläser, in der feinsten Schleif-
 art und allen gangbaren Nummern.
 Hochachtungsvoll
Bernhard Körner,
 Uhrmacher.

Toilette-
Pfeiler-
Wand-
Taschen-
Spiegel
 in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten
 Preisen
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

100 fache Auswahl 100
Billigste Preise.
J. Eichler,
 Schneidermstr.,
Pulsnik.
 Herren-, Knaben-, Kinder-
 Garderobe.
 Neueste Bettfedern-Rei-
 nigungs-Maschine mit
 Dampf-, Schwefel- und
 Luftheizung steht bei Db.
 zur Benutzung.
 100 fache Auswahl 100
Bettfedern-Fandlung.

Wederpantoffel
 mit Absatz, Rindlederblatt für Männer, schwarze
 (Handarbeit), sowie Lack- und braune Cord-
 und Sammetpantoffel in allen Grössen für
 Frauen und Kinder empfiehlt zu billigsten
 Preisen
Max Büttrich.

Marktpreise in Ramenz
 am 30. Oktober 1902.

	höchster/niedrigster Preis.			Preis.
50 Kilo	M. Pf.	M. Pf.		M. Pf.
Rorn	7 38	7 19	Heu	50 Kilo 3—
Weizen	7 95	7 65	Stroh	1200 Pfd. 20—
Gerste	6 78	6 70	Butter 1 k	höchster 2 30
Dafce	7—	6 50		niedrigst. 1 90
Goldforn	7 85	7 50	Erbsen 50 Kilo	0 75
Sirle	12—	10 58	Kartoffeln 50 Kilo	2—

Dresdner Schlachtviehmarkt
 vom 3. November.
 Zum Auftrieb kamen: 3448 Schlachttiere
 und zwar 718 Rinder, 947 Schafe, 1531
 Schweine und 252 Kälber. Die Preise
 stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:
 Ochsen Lebendgewicht 37—40, Schlachtge-
 wicht 67—70; Kalben und Kühe: Lebend-
 gewicht 35—38 Schlachtgewicht 62—66;
 Bullen: Lebendgewicht 37—40, Schlachtgewicht
 64—68; Kälber: Lebendgewicht 49—51,
 Schlachtgewicht 73—75; Schafe: 70—72
 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht
 51—52, Schlachtgewicht 64—66. Es sind nur
 die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.